



**Karriere mit Hindernissen**

Erst Sonderschule, später  
Meister der mathematischen  
Formeln: Hajo Seng gehört  
zu den Mitbegründern der  
Hamburger Autisten-Firma

# Die stille Reserve

Bislang lebten **Autisten** am Rande der Gesellschaft. Nun beginnen sie, in eigenen Firmen ihre speziellen Talente zu vermarkten

Die Problemgruppe neigt zu „engstirnigem Sozialverhalten“ und beharrt auf „destruktiven Ritualen, um die Gruppenidentität aufrechtzuerhalten“. Die seltsamen Zeitgenossen „finden es schwierig, allein zu sein“, sie können auch nicht „direkt kommunizieren“. Zudem liegt ihre „Lügen-Quote“ erschreckend hoch.

Tragischerweise sind „9625 von 10000 Menschen“ mit dem Leiden geschlagen.

Ein angebliches „Institut zum Studium der Neurologisch Typischen“ will diese Fakten herausgefunden haben – in Wahrheit ein Jux von offensichtlich humorbegabten US-Autisten.

„Neurologisch Typische“ (oder „NTs“) – so bezeichnen, etwas herablassend, neuerdings viele Autisten die Menschen mit den normalen Gehirnen. Zwar ist Autismus eine wahrscheinlich genetisch bedingte Störung der Gehirnentwicklung – und nach medizinischen Maßstäben eine Erkrankung, sogar eine weitgehend unheilbare. Aber es gibt mehr und mehr Betroffene, die ihren Zustand bloß als ein Anderssein definieren. Auf bestimmten Gebieten halten sie sich sogar für überlegen.

**Sogar den „Tag des autistischen Stolzes“** feiern manche von ihnen (jeweils am 18. Juni). In Dänemark, Schweden, der Schweiz und den Niederlanden existieren seit Kurzem Firmen, deren Belegschaft überwiegend aus autistischen Informatikern besteht. Auch Bill Gates, Albert Einstein und Mozart sind beziehungsweise waren Autisten, wird in der Szene behauptet – im Überschwang des neu gewonnenen Selbstbewusstseins.

Nichts hat die Autisten so befreit wie das Aufkommen der elektronischen Kommunikation. Nun können sie vom stillen Kämmerlein aus per Internet die Welt kennen lernen und per E-Mail stressfrei kommunizieren.

Es sind vor allem die sogenannten Asperger-Autisten, die zum Aufbruch drängen. Das Asperger-Syndrom (benannt nach einem österreichischen Arzt, der das Phänomen erstmals genau beschrieb) ist eine weniger schwere Variante des Autismus, die aber immer noch erhebliche Einschränkungen mit sich bringt.

„Asperger-Autisten können nonverbale Kommunikation nicht wahrnehmen. Viele sind sehr schweigsam, viele halten die üblichen Umgangs-

formen nicht ein“, sagt Susan Conza, 37. Die Schweizer Informatikerin, selbst betroffen, gründete Ende 2008 in Zürich die Firma Asperger Informatik. Auch sie sei, beklagt sie, „früher als Angestellte auf Schwierigkeiten gestoßen“.

Freilich betont sie die nützlichen Eigenarten der Mitarbeiter: „Wir arbeiten sehr detailliert und sehen die kleinsten Fehler“ – Autisten sind die geborenen Erbsenzähler. Conza und fünf Schicksalsgenossen testen Software und verbessern die Benutzerfreundlichkeit von Web-Auftritten.

**Da sie sich von Umweltreizen schnell gestresst fühlen**, gibt es keine Telefone in den Arbeitszimmern, nicht einmal Bilder an den Wänden. Und wenn geredet wird, dann nur über Fachliches – Autisten können keinen Small Talk.

Es gibt zwei Hauptvarianten des Autismus. Die gravierendsten Beeinträchtigungen bringt der frühkindliche Autismus mit sich. Er heißt so, weil er sich schon im ersten oder zweiten Lebensjahr bemerkbar macht (was nicht bedeutet, dass er später verschwinden würde). Die Mehrzahl der Erkrankten kann gar nicht oder nur ansatzweise sprechen. Besondere Geistesgaben sind eher selten, oft wird sogar eine Behinderung diagnostiziert. Zumeist müssen diese Autisten lebenslang betreut werden, von ihren Eltern oder in einer Einrichtung.

Ein Teil der Asperger-Autisten (siehe rechts) kann ohne Hilfe leben. Freilich verbringen sie ihre Tage auf Grund ihrer Kontaktscheu meist isoliert. In der Vergangenheit wurde das Syndrom häufig nicht diagnostiziert; die Leidtragenden mussten sich als seltsame Einzelgänger irgendwie durchs Leben schlagen – ohne ihr Schicksal verstehen zu können.

**Männer sind drei- bis viermal häufiger betroffen als Frauen.** Die Zahl der Autismus-Fälle ist mangels statistischer Erfassung aber bis heute nicht genau bekannt. Früher schätzte man die Gesamtzahl der Erkrankungen, beide Geschlechter zusammengefasst, auf höchstens ein halbes Promille der Gesamtbevölkerung, neuerdings werden auch Zahlen von 0,5 bis 0,9 Prozent genannt. Das würde aber heißen, dass bei Männern, wenig realistisch, ein bis zwei Erkrankte auf 100 kämen. Knapp vier Prozent bei beiden Geschlechtern, wie in der anfangs zitierten Satire behauptet, erscheinen weit übertrieben. ▶



## Dezenter Hinweis

Türaufkleber in der Firma Asperger Informatik. Autisten bevorzugen schriftliche Kommunikation

## Asperger-Autisten

- **Sind kaum sprachbehindert**, jedoch kontaktscheu und von reduzierter Emotionalität. Vermeiden Blickkontakt, sogar mit den Eltern.
- **Entwickeln** oft eigenartige Gewohnheiten und geistige Vorlieben.
- **Normal** bis überdurchschnittlich intelligent. Viele verfügen über eine hohe Merkfähigkeit, manche über eine starke mathematische Begabung.



### Plaudern unerwünscht

In Autisten-Runden wird nur über Fachliches geredet. Sitzung bei Asperger Informatik in Zürich mit Chefin Susan Conza (Zweite von links)

„Es gibt viele Autisten, die eigentlich einer **„normalen“** oder wesentlich **besseren Arbeit** nachgehen könnten“

**Hajo Seng,**  
Genossenschaft „autworker“

Hajo Seng, 47, ging einst auf die Sonderschule, heute arbeitet der Diplom-Mathematiker als Programmierer und Systemadministrator. Er ist auch einer der führenden Köpfe der deutschen Autisten-Selbsthilfebewegung und hat viele „Aspies“ kennen gelernt (wie sich die Asperger-Erkrankten selbst nennen).

Einige, berichtet er, seien normal beschäftigt. „Aber weit überdurchschnittlich viele sind arbeitslos, frühverrentet oder in Arbeitsverhältnissen, die ich als prekär bezeichnen würde. Auffällig finde ich, dass es darunter viele gibt, die eigentlich einer ‚normalen‘ oder wesentlich besseren Arbeit nachgehen könnten.“

Das zu ändern, haben er und einige Gleichgesinnte sich vorgenommen. Sie gründeten in Hamburg die Genossenschaft „autworker“, aus der in einigen Monaten eine Firma mit eigenen Büroräumen, oder zumindest ein Kreis von miteinander vernetzten Selbstständigen, hervorgehen soll. In „Fähigkeitenworkshops“ können sich mögliche Mitarbeiter vorstellen.

Zurzeit arbeitet man an der Entwicklung eines neuartigen Senioren-Handys; allerdings wollen die Autworker nicht nur im Computer- und Technikbereich tätig werden, sondern auch auf sozialem und künstlerischem Feld. „Durch den anderen Zugang, den unsere Mitarbeiter haben, können sich sehr individuelle und kreative Lösungswege ergeben, die konventionelleren Herangehensweisen überlegen sind“, verspricht man im Internet. „Aber auch bei sich wiederholenden Arbeitsvorgängen könnte die angeborene hohe Genauigkeit unserer Mitarbeiter von Vorteil für Sie sein.“

„Diejenigen von uns, die gut sprechen können, werden die Akquise übernehmen“, sagt „autworker“-Mitglied Ingrid Jensen, „wir wollen auch von uns aus an große Firmen herantreten: etwa Airbus und IBM.“

Die meisten Autworker sind berufstätig, haben aber wegen ihrer sozialen Einschränkungen, die zu Spannungen am Arbeitsplatz führten, schon Jobs oder Aufträge verloren.

Ihnen mangelt es, wie allen Betroffenen, weitgehend an einem emotionalen Zugang zur Welt.

Sie können zwar gegenüber anderen Menschen durchaus Gefühle entwickeln. Aber sie vermögen deren Seelenlage nicht zu erkennen. Sie spüren auch seltener eigene Emotionen und können sie zudem schwer zum Ausdruck bringen.

Mit anderen zu kommunizieren ist für sie ein purer Informationsaustausch – für die „Normalen“, das zeigen psychologische Studien, steht dagegen in Gesprächen meistens die Beziehungspflege im Vordergrund, deshalb neigen sie zu konformen Ansichten.

**Autisten sind Anpassung und soziales Taktieren fremd**, sie können weder schmeicheln noch lügen. Die Autworker versuchen, das als Stärke zu verkaufen, und preisen ihre „Distanz zu gesellschaftlichen Mechanismen“ und ihren „außergewöhnlich entwickelten Sinn für Gerechtigkeit“.

Vermutlich auf Grund ihrer emotionalen Schwäche haben Autisten auch keine selektive Wahrnehmung. Während ein „NT“ an geparkten Autos meist achtlos vorbeigeht, sehen sie, so Susan Conza, „die Autonummern, die Farben, die Felgen, ob die Scheiben schmutzig sind“. Das mangelnde Vermögen, Eindrücke nach „wichtig“ oder „unwichtig“ zu filtern, führt zu enormem Stress – deshalb bleiben sie am liebsten zu Hause.

Nicht alle „Aspies“ kommen für Computerarbeit in Frage. Beim Autisten-Unternehmen „Specialisterne“ in Kopenhagen wird etwa die Hälfte der Bewerber abgewiesen.

Manche ziehen offenbar einfache Tätigkeiten vor. Die deutsche Firma Salo + Partner, ein Rehabilitationsunternehmen, macht sie fit für den Arbeitsmarkt und vermittelt sie in Berufe wie Lagerarbeiter, Gärtner, Chemielaborant oder hauswirtschaftlicher Helfer.

Katja Theune von Salo hat Einblick in die Motivation ihrer Schützlinge: „Viele können mehr, aber sie möchten vor allem eine Tätigkeit haben, die tägliche Routine mit sich bringt.“ Ihren Spezialinteressen gingen sie dann in der Freizeit nach: „Da gibt es Leute, die kategorisieren alle Baukräne, die es gibt. Und andere kennen jede Bahnhofsansage in Deutschland auswendig.“ ■

FRANK GERBERT